

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 59 (1980)
Heft: 5

Artikel: "Kritisch und solidarisch gegenüber der SP" : Interview mit Andreas Gross, dem Präsidenten der Schweizerischen Jungsozialisten (JUSOS)
Autor: Vogel, Paul Ignaz / Gross, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-347701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

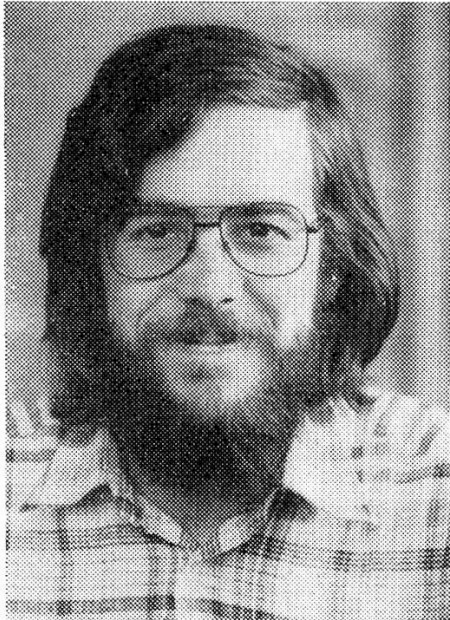
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Kritisch und solidarisch gegenüber der SP»

Interview mit Andreas Gross, dem Präsidenten der Schweizerischen Jungsozialisten (JUSOS)



Andreas Gross ist Werkstudent (Journalist beim «Volksrecht»), hat in Zürich vier Jahre Geschichte studiert und ist seit anderthalb Jahren Student der politischen Wissenschaften in Lausanne. Seit 1974 in der SP Zürich 11, ist Gross auch von der städtischen Delegiertenversammlung gewähltes Mitglied im Vorstand der Stadtpartei.

Wer sind die JUSOS, wie und wo sind sie organisiert, wie ist die Struktur dieser Bewegung? Wie viele Mitglieder haben sie, wie ist ihr organisatorisches Verhältnis zur SP?

Die JUSOS sind eine sozialistische Jugendbewegung, die der SP nahesteht. Wir sind sogar die offizielle Jugendorganisation der SP, wir genießen aber eine in den Statuten verankerte vollständige Autonomie. Damit jemand JUSO werden kann, ist eine SP-Mitgliedschaft nicht Voraussetzung.

Kann ein JUSO in einer anderen Partei eingeschrieben sein?

Mitgliedschaften in anderen Parteien sind ausgeschlossen. Wir haben etwa 400 zahlende Mitglieder mit starker Tendenz zur Vermehrung. Im Frühling 1979 gab es Sektionen in Basel-Stadt, Bern (Stadt), Zürich (Stadt), Luzern (Stadt), Lausanne (Agglomeration), Genf (Agglomeration) und Langenthal. Seit jenem Zeitpunkt kam es zu Neugründungen im Tessin, im Zürcher Oberland, in Chur, St. Gallen, Schaffhausen, Sargans. Vorbereitungen für Neugründungen sind im Gange im Kanton Solothurn (Olten, Solothurn), Kanton Glarus und Kanton Thurgau.

Die Frage ist nun, ob die JUSOS auch in Jugendparlamenten mitmachen, sofern es solche noch gibt.

Es gibt keine Jugendparlamente mehr, und wir würden auch keine neuen mehr fördern.

Warum?

Weil wir die herrschenden politischen Formen nicht einfach reproduzieren möchten, vor allem wenn sie so fragwürdig sind wie Parlamente. Wir möchten Formen von politischen Aktivitäten entwickeln, welche den sozialistischen Zielsetzungen und den Bedürfnissen der Fünfzehn- bis Dreissigjährigen viel eher entsprechen.

Wie ist die Berufsstruktur in der JUSO-Bewegung, wie ist der Anteil der Akademikerinnen, der Akademiker, der Frauen und Männer?

In dieser Beziehung sind grosse Veränderungen im Gange. In den sechziger Jahren und anfangs der siebziger Jahre waren die JUSOS vor allem Männer und Akademiker. Heute ist unser vorrangiges Ziel, tatsächlich wieder in der lernenden und arbeitenden Jugend zwischen 15 und 25 Jahren verankert zu sein. Das bedingt neue Konzeptionen und die Umschau danach, wo diese schon in die Praxis umgesetzt worden sind. Zurzeit ist der Anteil der Studenten sehr klein zugunsten von Lehrlingen und Berufsleuten, vor allem aus der kaufmännischen Branche. Der Anteil der Frauen ist immer noch zu klein; aber er steigt. Das hat aber auch etwas mit der Frauenbewegung zu tun.

Was denn?

Eine der neuen Qualitäten der sozialistischen Bewegung der siebziger Jahre war, dass sich Frauen autonom organisiert haben. Das hat zur Folge, dass der bewussteste Teil dieser Frauen in diesen Organisationen tätig sind, was die JUSOS verstehen, aber schade finden.

Ist es die Aufgabe der JUSOS, in der SP «Sauerteig» oder Spaltpilz zu sein? Ich meine das so: Welches Verhältnis habt ihr zu Kadergruppen wie PdA, POCH, RLM usw.?

Die JUSOS sind offen gegen alle Teile der sozialistischen Bewegung. Sie arbeiten in konkreten Fragen auch mit RLM-, POCH- und PdA-Leuten zusammen (zum Beispiel bei der eidgenössischen Mutterschaftsinitiative, bei kantonalen Initiativen für öffentliche Lehrwerkstätten in Basel und Zürich, dann an der Vorbereitung für eine eidgenössische Initiative für Rüstungsreferenden).

Gegenüber der SP sind wir kritisch-solidarisch eingestellt, das heisst: ihre heutige Form und ihren heutigen programmatischen Inhalt finden wir ungenügend. Wir anerkennen sie aber nebst den Gewerkschaften als wichtigste Kraft der schweizerischen Arbeiterbewegung und arbeiten zum Teil in der SP mit, mit dem Ziel, sie genügender zu gestalten, das heisst: sie zu verändern in unserem Sinne. Die JUSOS gehören in der SP zur Hefe, sind weder sauer noch so kurzlebig wie Pilze.

Es wäre gut, du könntest mir einige Begriffe definieren, wie «sozialistisch», «kapitalistisch», «sozial» und «demokratisch».

Unter sozialistisch verstehe ich den Prozess, Herrschaft von Menschen über Menschen in jeder Beziehung abzubauen und gleichzeitig umfassende Selbstbestimmung des Menschen und Selbstverwaltung der Menschen aufzubauen. Ein Sozialist muss dazu beitragen, die bestehende Gesellschaft der Unterordnung in eine Gesellschaft der Freiheit in Solidarität überzuführen, und zwar weltweit.

Kapitalistisch ist eine Gesellschaftsordnung, in welcher die Interessen derjenigen, welche Kapital besitzen oder darüber verfügen, gegenüber den Bedürfnissen derjenigen, die nichts haben als ihre Arbeitskraft und dem, was sie sich damit angeschafft haben, privilegiert sind und vorherrschen.

Sozial sind jene Leute, welche die kapitalistischen Herrschaftsmechanismen menschlich ausgestalten, das heisst den Kapitalismus polstern wollen.

Demokratisch im Sinne beispielsweise von «christlich-demokratisch» sind jene Leute, welche einem formalistischen Demokratiebegriff nachleben, das heisst: sie begnügen sich mit Parlamentarismus und Sonntagsdemokratie und sehen nicht, dass dies höchstens die Hülse, aber noch keineswegs die Demokratie selber ist. Demokratie ist nur im Sozialismus vollends verwirklicht; Sozialismus ohne umfassende Demokratie gibt es nicht. Deshalb ist auch der Begriff «demokratischer Sozialismus» nichts wert, sondern eine opportunistische Anlehnung an einen westlichen und östlichen Sprachgebrauch.

Gibt es «Machthaber» in der SP?

Natürlich gibt es «Machthaber» in der SP. In einem gewissen Sinn ist dies selbstverständlich. Was wir kritisieren, ist, dass die Macht (=Bestimmungsmöglichkeiten über programmatischen Inhalt und Praxis der Partei) viel zu wenig beim Parteitag und beim Parteivorstand liegt, sondern bei einem kleinen Teil der Nationalratsfraktion, welcher gleichzeitig auch wichtige Parteiämter besetzt. Was diese machen, können wir oft nur sehr schwer verstehen, und ihre Hegemonie in der Partei ist uns zu gross. Die Folge dieser Hegemonie: sozialdemokratische Verwaltung einer bürgerlichen Gesellschaft und keine Veränderung Richtung Sozialismus.

Wollen die JUSOS Partei in der Partei sein?

Nein. Wir sind erstens eine sozialistische Jugendbewegung und verstehen uns zweitens als Teil des radikalsozialistischen Flügels in der Partei, der weit über die JUSOS hinausreicht. Die JUSOS sind viel mehr als bloss eine Jugendpartei.

Was ist radikal?

Radikal ist das Versuchen, zu einer grundlegenden Veränderung der kapitalistischen Gesellschaft soviel als möglich beizutragen; das heisst: die

entsprechenden Möglichkeiten der heutigen Situation absolut auszuschöpfen und an die Wurzel der Probleme vorzustossen.

Wie und von wem werden die Beziehungen zu den Informationsmedien gepflegt?

Das tun vor allem der Vorstand sowie die Redaktionen der eigenen Informationsorgane, wie «Infrarot» und «Infrarouge»; Zeitschriften, die sechsmal pro Jahr herauskommen. Wir verfügen zusätzlich über interne Bulletins, haben gute Beziehungen zu SP-Zeitungen und versuchen so geschickt wie möglich von bürgerlichen Medien gehört zu werden.

Direkte Aktion oder Parlamentarismus? Wenn euch politische Sitze nicht zum voraus geschenkt werden, beteiligt ihr euch auch an Wahlkämpfen? Unterstützt ihr andere Listen als jene der SP und ihrer Kandidaten?

Das entscheidet in erster Linie jede Sektion für sich. Meine persönliche Meinung ist: Die JUSOS machen keine eigenen Listen, sie unterstützen Listen der SP und der Gewerkschaften, empfehlen aber gewisse Kandidaten zur Kumulierung. Oft geniessen einzelne Kandidaten von anderen Linksparteien auch unsere Sympathien.

Wie definierst du «fortschrittlich» und «links»?

«Fortschrittlich» heisst für mich, dass jemand bewusst oder unbewusst eine sozialistische Gesellschaft anstrebt und sämtliche Möglichkeiten dazu ausnützt. «Links» ist die Klammer all jener Kräfte, welche subjektiv finden, fortschrittlich tätig zu sein.

Dient euch JUSOS die Basis der SP als Operationsfeld für andere Zwecke, Antimilitarismus zum Beispiel?

Antimilitarismus ist meiner Meinung nach heute ein unbedingter Teil und Inhalt der sozialistischen Bewegung. Wenn wir diese Ansicht in der SP-Basis vertreten, so machen wir das in der Überzeugung, dass wir damit anschliessen an die beste Tradition der Sozialdemokratie im letzten und in diesem Jahrhundert. Wir missbrauchen also die SP in keiner Hinsicht als Basis für «andere» Zwecke.

Was sagst du zur Bundesratsbeteiligung der SP?

Die Bundesratsbeteiligung ist etwas, was die SP unserer Meinung nach ganz radikal überdenken muss. Diese Frage hat nur ganz wenig zu tun mit den Personen, die im Namen der SP im Bundesrat sitzen, sondern vielmehr mit einer weitgehenden Integration der Partei in den bürgerlichen Staat und einem im bürgerlichen Dickicht gefangenen Partei- und Politikverständnis, das wir ganz allgemein in sozialistischem Sinne weiterentwickeln wollen. Eingebettet in eine alternative sozialistische Strategie, glauben wir, dass sich die SP zu einem bestimmten Zeitpunkt temporär aus dem Bundesrat zurückziehen muss.

Beteiligten sich die JUSOS auch an den Aktivitäten gegen die Wehrschau in Zürich? Und wenn ja, war das glücklich?

Die JUSOS haben den sehr entschiedenen Kurs der SP des Kantons Zürich gegen die Wehrschau unterstützt und haben an der Vorbereitung und Durchführung dieser Demonstration mitgemacht, die übrigens die bedeutendste Demonstration in Zürich seit Jahren war. Es nahmen etwa 5000 Personen daran teil. Die JUSOS sind jedoch als Individuen, nicht als Organisation aufgetreten.

Was ist totalitär?

Totalitär ist der Anspruch, dass eine Idee allgemein gültig ist und allen Menschen aufoktroziert werden muss, wenn nötig mit aller Gewalt.

Glaubst du, dass Hitler und Stalin von der heutigen Jugend begriffen werden?

Nein, dazu ist der Geschichtsunterricht, der Staatskundeunterricht an den hiesigen Schulen und Universitäten viel zu ungenügend. Das haben übrigens auch Untersuchungen in der BRD-Jugend eindeutig gezeigt, obwohl in westdeutschen Schulen der Ausbildungsstand in dieser Hinsicht besser ist als bei uns. Hitler und Stalin dürfen jedoch in keiner Weise unter der Kategorie «totalitär» gleichgesetzt werden, wie der Zusammenhang der beiden Fragen fälschlicherweise vielleicht glauben machen könnte.

Wie beurteilst du die heutige internationale Situation?

Das ist eine Frage, die ich nicht einfach in wenigen Sätzen beantworten kann. Die heutige internationale Situation ist geprägt von den Interessen der USA und deren Rüstungskapital, das in erster Linie profitiert von diesen Bedrohungsängsten, die im Westen derzeit erzeugt werden, und der damit bewirkten Aufrüstung. Die Sowjetunion ist nicht eine Macht, die Westeuropa bedroht oder daran ein Interesse hätte. Viel bedeutsamer ist international das ungeheure Nord-Süd-Gefälle und die unwahrscheinliche Bedrohung unserer natürlichen Umwelt, die auf Grund des Vorherrschens des Profitgedankens das Überleben der Gattung Mensch in Frage stellt.

Wie bewertest du die Referendumsdemokratie und ihr Verhältnis zur parlamentarischen Arbeit?

Die direkte Demokratie in der Schweiz ist eine grosse Chance für die Linke; diese hat sie meiner Meinung nach in der Geschichte bisher aber viel zu unkritisch gehandhabt. Gerade heute, wo die Linke im Begriff steht, etwa sechs Initiativen gleichzeitig zu lancieren, muss man sich endlich überlegen, wie stark die Integrationskraft der direkten Demokratie ist und wieviel sie wirklich zur sozialistischen Veränderung der Schweiz beiträgt. Diese Frage ist das Thema meines Studienabschlusses in Geschichte und Politikwissenschaften. Die Hypothese scheint mir berechtigt, dass unsere «direkte Demokratie» viel weniger direkt ist, als viele Schweizer glauben.

Gibt es für dich Grenzen des politischen Tuns?

Politik heisst für mich, auf die Umwelt und das gesellschaftliche Umfeld einzuwirken. Insofern gibt es keine Grenzen. Grenzen gibt es bei den Möglichkeiten des Staates. Politisch tätig sein heisst viel mehr als nur auf den Staat einwirken. Es gilt, die tägliche Wirklichkeit der Menschen, die weit mehr einer Misere als einem Wohlstand gleicht, umzugestalten. Definitionsgemäss sind dem bürgerlichen Staat, der die Wirtschaft mehr oder weniger ausklammert, in dieser Beziehung Grenzen gesetzt.

Welches sind die Bedürfnisse der schweizerischen Bevölkerung?

Ich masse mir nicht an, dies in ein paar Sätzen zu behaupten. Ich kann genauer sagen, welches die Bedürfnisse vieler lernender und arbeitender Jugendlichen sind. Diese Jugendlichen wollen selbst über ihr Leben verfügen, ihre echten Bedürfnisse realisieren können und nicht die echten Bedürfnisse der kapitalistischen Wirtschaft und deren Renditeüberlegungen unterordnen. Nicht zufälligerweise gibt es in der Schweiz eine der höchsten Arbeitsunfall- und Selbstmordraten.

Warum können Jugendliche in SP-Sektionen nicht heimisch werden?

SP-Sektionen können heute wegen ihrer vielen Aufgaben im bürgerlichen Staat und auf Grund der sehr unterschiedlichen Bedürfnisse ihrer Mitgliedschaft (soziologische und altersmässige) viel zu wenig auf die eigentlichen Bedürfnisse der Fünfzehn- bis Fünfundzwanzigjährigen eingehen. Diese wollen: viel direkter tätig sein mit einer möglichst grossen Selbstbestimmung, möglichst viel Bildung und Orientierungshilfe sowie einen Ort, wo man gerne viel Freizeit verbringt. Das alles schafft Geborgenheit, die wir bei den JUSOS viel einfacher entwickeln können als in einer SP-Sektion. Zudem haben noch viele SP-Sektionen diese andersartigen Bedürfnisse, welche nämlich nicht nur jüngere, sondern auch ältere Genossen haben, zu wenig erkannt oder sind noch zu wenig bereit, darauf einzugehen. Jugendliche wollen heute das «Persönliche» von ihrer politischen Praxis viel weniger ausklammern als frühere Generationen. Das wollen wir in der Form unserer JUSO-Aktivitäten berücksichtigen, ohne inhaltliche Abstriche zu machen. Deshalb ist eine starke JUSO-Bewegung ganz bestimmt langfristig im Interesse der SP.

Ist die Anti-AKW-Bewegung links, sozialistisch oder wie denn sonst einzustufen?

Die Anti-AKW-Bewegung ist ganz sicher ein Teil der fortschrittlichen Bewegung in der Schweiz, auch wenn es in dieser Bewegung Leute hat, die keine Sozialisten sind. Aber von den grundlegenden Überlebensfragen der Menschen sind heute nicht nur Sozialisten betroffen. Deshalb ist es wichtig, dass sich möglichst auch alle Leute für ihr Überleben wehren. Aufgabe der Sozialisten ist es, die eigentlichen Ursachen der Bedrohung der Umwelt aufzuzeigen und den Aktionen der AKW-Bewegung durch

eine intensive Mitarbeit eine echt antikapitalistische Ausrichtung vorzuschlagen.

Was ist gut und böse?

Das ist eine moralische Frage. Ich gebe zu, ich bin bis zu einem gewissen Grad auch ein Moralist. Ich würde deshalb im Sinne des sozialistischen Pfarrers Helmuth Gollwitzer an der Abdankung von Rudi Dutschke sagen, dass gut ist, was den Menschen hilft, beispielsweise der Sozialismus oder die Sozialisten, und schlecht – das ist eigentlich das Gegenteil von gut –, was den Menschen blendet und ihm schadet. Sozialismus hat durchaus auch etwas mit Nächstenliebe und Gemeinsinn zu tun, das heisst mit Güte, währenddem der Egoismus, der Kampf eines jeden gegen jeden, der in der Anlage des Kapitalismus drinsteckt, auch böse, das heisst menschenfeindlich ist.

Etwas zum Thema 1. Mai. Was sagst du dazu? Jedes Jahr kommt er wieder.

Der 1. Mai ist eine der schönsten Traditionen der Arbeiterbewegung. Unsere Aufgabe ist es, aus ihm mehr als eine Tradition zu machen. Das heisst: ihn zu einem Tag zu machen, an dem das nach aussen ausgedrückt wird, was die Sozialisten an jedem Tag sein sollten, nämlich kämpferische und selbstbewusste Männer und Frauen, die wissen, dass es von uns allen abhängt, ob diese Gesellschaft anders, das heisst besser, sozialistisch werden kann.

Welche sozialen, beruflichen und psychologischen Probleme haben die Jugendlichen von heute?

Das ist die wichtigste Frage für uns JUSOS. Aus meiner Erfahrung in der Stadt Zürich kann ich sagen, dass heute sehr viele junge Menschen sich in der heutigen Gesellschaft unverstanden, allein, abhängig fühlen. Das äussert sich in verschiedenster Hinsicht (Drogen, Alkoholismus, Aussteigen aus der Gesellschaft; Flucht in Konsum, in eine Scheinwelt).

Unsere Aufgabe ist es deshalb, einerseits diesen jungen Leuten wieder zu einer echten Geborgenheit zu verhelfen, indem wir zusammen versuchen, den wirklichen Ursachen der Misere nachzugehen und ebenfalls gemeinsam an der Beseitigung dieser Ursachen teilhaben. Nur so können wir das durchaus bestehende Unbehagen beantworten und auf die Suche nach Alternativen eingehen sowie an die durchaus bestehende Bereitschaft anknüpfen, sich für sich und andere einzusetzen.

Gerade in den letzten Monaten, als ich in Chur, St. Gallen, Sargans und Schaffhausen zum Neuaufbau von JUSO-Sektionen beitragen konnte, habe ich gesehen, dass es in dieser Beziehung gar nicht so hoffnungslos ist, wie ältere Genossen, auch ehemalige 68er, offenbar glauben.

Ist es von Vorteil, JUSO zu sein?

Unbedingt. Für sich und die Allgemeinheit.

Zusatzfrage: Hast du alles gesagt, was du sagen wolltest?

Eines der Hauptziele, die sich die JUSOS selbst setzen seit über einem Jahr, ist es auch, neue Formen der politischen Aktivität auszugestalten beziehungsweise an entsprechende ältere, aber verschüttete Erfahrungen wieder anzuknüpfen. So versuchen wir, originell und anhand kleiner überschaubarer Widersprüche auf grundsätzliche Probleme aufmerksam zu machen. Das haben wir letztes Jahr mit unserer Aktion im Rahmen des Eidgenössischen Schützenfestes in Luzern angefangen («Eine Bundesmillion für ein Schützenfest, weshalb keine Million für ein schweizerisches Institut für Friedens- und Konfliktforschung?»). Dieses Jahr werden wir uns voraussichtlich, das hängt vor allem von den Beschlüssen der kommenden GV ab, mit dem unermesslichen Schaden auseinandersetzen, den schweizerische multinationale Konzerne in der «Dritten Welt» anrichten, und zur Verwirklichung von Gegenstrategien der Arbeiterbewegung beitragen.

Sehr wahrscheinlich wird sich jede JUSO-Sektion mit einem Multi auseinandersetzen, der in ihrer Region ansässig ist. An einem Aktionstag würden dann alle JUSO-Sektionen phantasievoll auf die Tatsache aufmerksam machen, dass der Wohlstand vieler Schweizer in erster Linie auf dem Buckel der Menschen in der «Dritten Welt» gedeiht, was unverantwortlich und nicht mehr lange tragbar ist.

Besten Dank für das Interview!

(Interview: Paul Ignaz Vogel)